

---

Hochverehrte Versammlung, \*)

Wenn auch nur der einzelne verdiente Lehrer irgend einer öffentlichen Anstalt nach fünfzig in weiser, rastloser Thätigkeit verlebten Jahren sein Amtsjubiläum feiert: so ist dies schon ein Fest des Danks und der allgemeinen Freude für ihn selbst und seine Freunde, so wie für alle, die jener Anstalt näher angehören, oder ihr auch nur von fern her wohlwollen. Sie alle drängen sich dann in frohen Kreisen um den Jubelgreis her, — sie alle huldigen an einem solchen Tage mehr, wie je, seinem ehrwürdigen Alter, seiner gereiften Erfahrung, seiner vieljährigen, erprobten und segenvollen Amtstreue — sie alle geben ihm durch Glückwünsche und auf jede andre Art unverdächtige Beweise ihrer Hiedern, herzlichsten Theilnahme — sie alle flechten Blumen in den Kranz des Verdienstes, den ihm Liebe und Dankbarkeit darbeut. So von allen Seiten mit Freude umrauscht fühlt er selbst sich, wie neu belebt und verjüngt; er freut sich mit; aber

---

\*) Diese Jubelrede ist bekanntlich schon am Ende des vorigen Jahres zum Besten holzbedürftiger Armen im Druck erschienen. Ich lasse sie aber hier noch einmal abdrucken, weil sie ein nicht unwichtiges Actenstück zur Geschichte des Landküstler-Seminariums und mithin ganz dazu geeignet ist, mit in die Zahl meiner Programme, die gewisser Maßen die Stelle fortlaufender Annalen unsers Instituts vertreten, aufgenommen zu werden. Auch glaube ich damit um so weniger meinen Lesern mißfällig zu seyn, da wenigstens viele von ihnen sie hier zum ersten Male lesen werden.

seine Freude ist die des Greises, abgemessen, still, in sich gekehrt, und mehr mit der Vergangenheit als Gegenwart beschäftigt. Nicht ohne dankvolle Rührung blickt er zurück auf die durchlaufene Bahn; ach! sie war ihm nicht immer mit Rosen, oft genug auch mit Dornen bestreuet. — Auch er mußte vielleicht durch tausend Gefahren, durch Stürme und Ungewitter, über Klippen und Untiefen zu dem ruhigen sichern Hafen des Alters hinsteuern; auch er mußte so manches schwülen Tages drückende Last und Hitze ertragen. Aber um so besser für ihn, wenn er sich nun schon dem lohnenden Ziele seiner Laufbahn so nahe sieht; um so erfreulicher für ihn, wenn er nun, wie aus dem nahen Schiffbruch gerettet, jene Gefahren und Stürme, die ihm Verderben und Untergang drohten, glücklich überstanden, jene Klippen und Untiefen, woran er leicht hätte scheitern können behutsam vermeiden weiß; um so angenehmer für ihn, wenn nun nach einem schwülen Tage des Jubelfestes liebliche Abendkühle ihn erqulekt, und der frische Kranz des Verdienstes, mit dem die Hand seiner Lieben ihn schmückte, seine noch nasse Stirn trocknet. —

Und wahrlich, der Redliche verdient ihn, diesen süßen Lohn seiner vieljährigen Treue. Sein ganzes geschäftiges Leben war nur Ein Moment des Wohltuns, es war ein Leben voll gemeinnütziger Thätigkeit, voll Segen und Frucht für die Welt. Täglich bereicherte er den Geist seiner Jünger mit heilsamen Erkenntnissen und Grundsätzen, täglich befruchtete er zugleich auch ihr Herz mit edeln, würdigen Gefinnungen und wahrhaft menschlichen Gefühlen. Täglich säete und pflanzte er, täglich begoß er seine Saaten mit dem Schweiß seines Angesichts. Mit sorgfamer Hand pflegte, wartete, schützte er seine zarten Pflanzen, sah sie dafür aber auch um so fröhlicher gedeihen und kraftvoll zu Bäumen aufwachsen, unter deren Schatten er jetzt ausruhen, an deren Früchten er sich jetzt erlaben kann. So ist denn die Vergangenheit ihm ein Feld voll lachender Saaten und Ernten, die sein weiser, rastloser Fleiß hervor rief; so ist sie ihm eine reichhaltige, nie versiegende Quelle der selbsten Freude.

Was indes diesen frohen Rückblick in die Vergangenheit in etwas trübt, und die lohnende Freude, die ihn begleitet, einigermassen stört, ist der Gedanke, daß er ihrer wenigstens hier nicht mehr gar lange werde genießen können. Zwar winkt ihm auch von dort her eine schöne, herrliche Krone, zwar ahnet er schon im Vorgefühle einer bessern Welt, daß er auch dann, wenn sein Staub schon in alle vier Winde verweht ist, noch fortleben, selbst hier, wenn auch nicht in prunkvollen Monumenten von Marmor und Erz, so doch in dem dankbaren Andenken seiner Jünger, und in dem Segen seines ganzen fruchtbaren Lebens noch fortleben werde. Aber sein thätiges Leben ist ihm nun schon eine zu süße Gewohnheit des wohlthuenden Wirkens geworden, als daß er ohne Wehmuth sich davon losreißen oder selbst auch nur an den Moment des Scheidens denken könnte. Und doch sieht er die Kraft seiner frühern Jahre immer mehr dahin schwinden, das Feuer seiner Jugend immer mehr verlöschen, und den Faden seines Lebens schon so lang ausgesponnen, schon so morsch und schwach, daß er mit jedem Augenblicke abzureißen droht. Selbst sein frohes Jubelfest verkündigt's ihm nur gar zu vernehmlich, daß sein Tag sich neige, daß es für ihn Abend zu werden beginne, daß die Nacht des Todes vielleicht bald einbrechen und mit seinem Leben auch sein schönes Tagewerk endigen werde. So mischt sich denn in seine süße Jubelfreude — wie in fast alle, selbst auch die edelsten Freuden der Erde, — ein Tropfen bitteren Vermuths, den ihm nur sein frommer kindlicher Sinn und die erfreuliche Aussicht auf die Ernte einer bessern Welt zu versüßen vermag.

Weniger getrübt ist schon in dieser Hinsicht die Jubelfreude einer ganzen öffentlichen Lehranstalt. Als der Schauplatz des geschäftigen Fleißes und der weisen Thätigkeit mehrerer Vorsteher und Lehrer, die sich gegenseitig in die Hand arbeiten, unterstützen, ablösen, und als das Aggregat vieler wohlthätig wirkender, genau vereinter und auf einen Zweck concentrirter Kräfte, die sich von Zeit zu Zeit immer wieder auffrischen, erneuen, verjüngen, kennt eine solche öffentliche Lehranstalt selbst auch an ihrem Jubelfeste

noch kein Greises Alter, fühlt auch dann noch keine Abnahme, keine Lähmung und keine Erschöpfung ihrer Wirksamkeit; sie steht vielmehr noch nach fünfzig oder wohl gar hundert oder mehreren hundert Jahren in ihrer vollen ungeschwächten Jugendkraft da, und reist, wenn sonst nicht wesentliche Fehler ihrer inneren Organisation, oder gewisse äußere ungünstige Umstände ihr Aufstreben hemmen, ihre Blüthen abstreifen, ihre Früchte verderben, mit jedem neuen Jubelfeste dem Ziele ihrer Vollkommenheit immer näher entgegen. Mag doch der Strom der Zeit sich noch so ungestüm fortwälzen, mag er doch selbst auch mehrere Arbeiter einer öffentlichen Lehranstalt in seine Flut mit fortreißen, um sie, sei's nun nach früher oder später vollbrachtem Tagewerke ins Land der Ruhe, oder bei noch frischen muntern Kräften, zu höhern Sphären des geschäftigen Lebens überzuführen; die Anstalt selbst steht fest und unerschütteret — sie trost dem Wechsel der Zeiten und Jahre — sie sieht die erledigten Plätze der ausgeschiedenen Arbeiter bald wieder mit neuen Lehrern besetzt — sie altert nie — sie erfreut sich vielmehr einer von Zeit zu Zeit sich verjüngenden Lebenskraft — einer immerwährenden Wirksamkeit, — einer gewissen Art von Unsterblichkeit. Ihre Jubelfreude wird nicht, durch die trübe Aussicht auf das nahe Ende ihres segenvollen Wirkens für die Welt, unbehaglich gestört, und sie ist überdies auch noch ungleich reichhaltiger und ausgebreiteter, wie in ihren Quellen und Ursachen, so auch in ihren Wirkungen und Folgen als die des einzelnen Lehrers. Dieser ist nur Ein Glied in der großen Kette, die eine öffentliche Lehranstalt bildet, und was er leistet, ist nicht das Resultat der vollen Wirksamkeit der ganzen Anstalt, ist nur ein schätzenswerther Beitrag dazu. Wie viel größer, als der Wirkungskreis des einzelnen Lehrers, ist doch jener einer ganzen Anstalt! wie viel umfassender das Feld, das sie bearbeitet! wie viel reicher die Ernte, die sie ihm in fünfzig oder hundert Jahren entlockte! — durch die vereinte Kraft und den geschäftigen Fleiß aller der Lehrer entlockte, die in dieser Periode für sie arbeiteten und natürlich ungleich mehr guten Samen der Wissenschaft, Weisheit

und Tugend austreuen, ungleich mehr Frucht schaffen konnten, als der einzelne, noch so treue Arbeiter mit seiner isolirten Kraft zu wirken vermag. Aber eben darum heischt das funfzigjährige, segenvolle Wirken einer öffentlichen Lehranstalt auch eine um so allgemeinere Aufmerksamkeit und Theilnehmung, eben darum verdient die frohe Jubelfeier derselben auch um so mehr die innigste herzlichste Mitfreude nicht bloß ihrer Vorsteher, Lehrer und Zöglinge, nicht bloß der Aeltern und Verwandten, die sie für die zweckmäßige Bildung ihrer Lieben segnen, nein, auch des ganzen Orts, in dem und für den sie zunächst wirkte, auch die herzlichste Mitfreude des ganzen Vaterlandes.

Aber ungleich mehr noch, als die gewöhnlichen Schulen und Bildungsanstalten der Jugend, verdienen die ungetheilte Aufmerksamkeit und Theilnahme aller Menschen, und Vaterlandsfreunde — die Seminaristen, die für die höhern und niedern Schulen des Staats geschickte Lehrer erziehen. Was hier gelehrt und geleistet wird, ist reiner Gewinn für die fortschreitende Verbesserung des Schulwesens überhaupt; und bilden diese Anstalten gleich auch zunächst nur die künftigen Lehrer, so bilden sie doch zugleich auch mittelbar die zahlreiche Jugend, die diesen Lehrern einst anvertraut wird. Was hier gelehrt wird, das hallt bald in hundert und aber hundert Schulen wieder, das strömt bald von tausend und aber tausend Lippen in den Verstand und in die Herzen der Jugend und aller kommenden Generationen, das wirkt mächtig und in unermesslichen Kreisen auf die Kultur und Moralität aller und jeder, sonderlich auch der niedern Klassen des Volks. Die Lichtfunken, die der weise geübte Lehrer in diesen Anstalten durch den Zauber seines Unterrichts dem Verstande seiner Zöglinge entlockt, sprühen weit und breit umher, und vereinigen sich in einem Lichtstrom, dessen wohlthätige Strahlen ganze Provinzen und Nationen erleuchten. Wenn in den Seminaristen erst die Morgenröthe aufdämmert, wenn es hier erst zu tagen beginnt — wenn diese Anstalten das ganz sind, und bei den äußern Umständen und Mitteln, unter und mit welchen sie wirken, das

ganz seyn können, was sie seyn sollen, — Pflanzschulen wahrer Lehrer: Weisheit und Lehrer: Tugend: — so muß es überall, so muß es auch da Tag werden, wo bisher noch die schaurige Nacht der Unwissenheit, des Irrthums und Wahnglaubens mit ihren schwarzen rußigen Fittigen alles bedeckte, alles verdunkelte, so ist der große Kampf zwischen Licht und Finsterniß entschieden, so ist das heiß ersehnte Ziel so vieler frommen Wünsche — allgemeynere Veredlung der Menschheit — glücklich erreicht. Und so sollte denn das Jubelfest eines solchen Instituts zugleich auch ein Vaterlandsfest seyn; ein jedes Herz müßte sich hier der theilnehmenden Mitfreude eröffnen jedes Herz und jeder Mund solche Anstalt segnen, und wenigstens redliche Wünsche für ihren immer steigenden Flor, für ihre immer ausgebreitetere Wirksamkeit ihr zum ermunternden Angebinde darbringen.

Ja gesegnet sey auch uns der Tag unsrer heutzigen Jubelfeier! Er kam uns vom Himmel gesandt; er kehre mit Dankgebet und Segenswünschen begleitet, durch edle fromme Entschlüsse und Vorsätze geheiligt, zu Dem zurück, der ihn uns gab! Gesegnet sey uns das Andenken des edlen, ewig unvergeßlichen Stifters unsers Instituts, des würdigen verewigten Hecker's! Sein Geist ruhe auf den Vorstehern, Lehrern und Zöglingen unsrer Anstalt, daß sie nach seinem Beispiele unermüdet Gutes wirken, so viel sie nur vermögen! Dank, inniger heißer Dank ihm noch in seiner Gruft, für die wohlthätige Gründung und erste zweckmäßige Einrichtung dieses Instituts, das in den letztverfloßenen fünfzig Jahren dem Vaterlande und Auslande weit über Ein tausend, größten Theils geschickte Lehrer bildete! Aber auch Dank, heißer inniger Dank den Manen der Könige Friedrich des II. und Friedrich Wilhelm des II., und aller der verdienstvollen Männer, die eben so eifrig als glücklich zu der immer größern Aufnahme und zu dem immer schönern Flor unserer Anstalt mitwirkten, und die jetzt schon in dem kühlen Schooß der mütterlichen Erde ruhen von ihrer Arbeit! Dank, heißer inniger Dank endlich auch dem weisen, gütigen Könige, den

verehrungswürdigen Landeskollegien, so wie auch den hochverordneten Oberkuratoren und dem würdigen und verdienstvollen Direktor unsrer Anstalt, die jetzt für ihr Bestes väterlich sorgen und auch künftig noch eben so väterlich sorgen werden!

Wir alle — Vorgesetzte Lehrer und Zöglinge des Instituts — wir alle wollen uns Ihrer väterlichen Fürsorge immer mehr und mehr werth zu machen suchen; — wir alle — dies geloben wir in unserm und unserer Nachfolger Namen an der Schwelle des neuen halben Jahrhunderts, das sich heute unserer Anstalt eröffnet, aufs feierlichste — wir alle wollen auch künftig treu und gewissenhaft unsere Pflichten erfüllen, alle unsere Kräfte aufbieten, alle unsere Nerven spannen, um das Zutrauen und die Unterstützung des Königs und des Vaterlandes zu verdienen, und um jede gerechte Erwartung, jede billige Hoffnung zu befriedigen, und wo möglich, noch zu übertreffen. —

Unsere Anstalt sey ganz Gott, dem Könige und dem Vaterlande geheiligt; sie schaffe und verbreite, in einer noch langen Dauer, Licht, Weisheit und Tugend! —

Doch ich breche hier ab; es wird meinem Herzen zu viel, es erliegt schier dem Strome der allgewaltigen Gefühle, die es von allen Seiten bestürmen. Allgütiger, füge hinzu, was ich nicht auszusprechen vermag. Laß dir wohlgefallen diese kindliche Thräne, die dir Dank opfert und neuen Segen von dir erfleht. — Segne, Vater, segne den König, segne das Vaterland, segne auch diese Pflanzschule und Bildungsanstalt künftiger Lehrer! laß sie noch lange, lange blühen, und immer schöner und schöner aufblühen, und immer mehr und mehr Frucht schaffen bis ans Ende der Tage!

---

Hätt' ich doch nimmermehr gedacht, daß mein vorjähriges Programm, womit ich unsere Jubelfeier ankündigte, mich in eine unangenehme literarisch-pädagogische Fehde verwickeln, und mir meine Jubelfreude späterhin mit einigen Tropfen Vermuths vergällen

würde. — Und doch ist's leider! geschehen. Denn unter mehreren für mich günstigen und ehrenvollen Beurtheilungen meines letzten Programms ist mir doch auch ein hartes und befremdendes Urtheil über das darin aufgestellte allgemeine Raisonnement über Sonntagschulen zu Gesichte gekommen; und dies ist das Urtheil des Herrn Predigers Fidler zu Spandau, der sich veranlaßt gefunden hat, in seiner „Nachricht von der Spandauischen Sonntagschule im J. 1798“ (S. die neue Berlinische Monatschrift, August 1799, S. 121 — 144) diese von mir in jenem allgemeinen Raisonnement weder besonders berücksichtigte, noch viel weniger namentlich genannte und angegriffene Anstalt, sogar gegen alle bloß mögliche Mißdeutungen derselben sehr ernsthaft und ausführlich (wenn gleich auch eben nicht sonderlich gründlich und glücklich), zu rechtefertigen. Glaubte Hr. F. nun, seine Sonntagschule schon gegen bloße Möglichkeiten vertheidigen zu müssen; so wird er mir hoffentlich auch erlauben, mich hier über zwei auffallende Wirklichkeiten, — ich meine — seine verunglimpfende Kritik meines Raisonnements und die Spandauische Sonntagschule selbst, mit ein Paar Worten näher zu erklären. In Betreff des ersteren Punkts schreibt Hr. Pred. F. in der oben angezogenen Stelle S. 139 folgendes: „Wenn man das ganze Raisonnement des Hrn. Dr. Herzberg über Sonntagschulen ansieht, so ist es freilich nur die Ausführung eines vorher schon angenommenen, nicht aber bewiesenen Satzes; da es gleichwohl mit einem so festen Ton gesagt ist, so könnte man leicht, da bisher keine Sonntagschulen (so viel ich weiß) wenigstens in der Art gewesen, und die Berlinischen vor Kurzem erst, und zum Theil zu ganz andern Zwecken errichtet sind, auf den Gedanken kommen, es sei die hiesige damit gemeint, und das könnte ihr sehr nachtheilig werden.“ So weit Hr. Fidler — und hier meine Antwort darauf. Ob ich in meinem Raisonnement über Sonntagschulen einen Satz schon vorher angenommen (ihm gleichsam voraus und in die Luft gestellt), ob ich dies



sen voraus gestellten Satz (versteht sich, durch einen leeren, unnützen Wortschwall; denn was ist Ausführung ohne Beweis anders?) nur ausgeführt, nicht aber bewiesen und dabei doch in einem festen Tone gesprochen habe? dies kann ich der unparteiisch gerechten Prüfung und Beurtheilung meiner unbefangenen, sachverständigen Leser um so ruhiger anheimstellen, da mehrere derselben — selbst auch in Spandau — sich bisher schon für mich erklärt, und mir über mein letztes Programm und das darin enthaltene Raisonnement über Sonntagschulen ihren schätzenswerthen und schmeichelhaften Beifall unverholen zu bezeugen die Güte gehabt haben. Hr. F. selbst hat freilich, wie es scheint, mein Raisonnement nur angesehen, ohne es sorgfältiger zu prüfen, ohne, was sich etwa Brauchbares darin finden mochte, aufzufassen und zu benutzen; er hat lieber die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Spandauer Sonntagschule in einer gedruckten Nachricht vor dem Publico beweisen, als sie durch die etwaige Benutzung meiner Verbesserungs-vorschläge im Stillen thätig bewähren wollen. Aber eben darum ist denn auch seine Sonntagschule seit der Erscheinung meines Programms im Wesentlichen um nichts anders und besser geworden; sie hat noch immer ihre alten Mängel und Fehler, so wie denn überhaupt ihre ganze seitherige Organisation und Tendenz nur Ein Fehler ist. Dies Urtheil könnte hart und unbillig scheinen, ich will es daher sogleich mit triftigen Gründen belegen. — Zugegeben, daß die eigentlichen, d. h. solche Sonntagschulen, die sich nicht, wie sie doch alle sollten, darauf beschränken, der schon vorher mehr oder weniger, schlechter oder besser unterrichteten Jugend eine heilsame Nachhülfe zu gewähren, nicht darauf beschränken, den schon vorher von der Jugend in den gewöhnlichen Volksschulen genossenen Unterricht fortzusetzen, zu ergänzen, zu berichtigen, und dauernd nützlich zu machen, sondern vielmehr eine völlig hinreichende Unterweisung und Vorbereitung der Jugend für ihre künftige Bestimmung bezwecken; — zugegeben, sage ich, daß solche Sonntagschulen in dem so über-

aus manufaktur, und fabrik, reichen England, das indes in Absicht der Verfassung seines Volksschulwesens unserm Deutschen Vaterlande so weit nachstehet, und in welchem die niedrigste Klasse des gemeinen Volks im Ganzen genommen ungleich ärmer, roher, unwissender, und sittenloser ist, als in irgend einem andern Lande — vielleicht ungleich mehr Bedürfnis und Wohlthat, wenigstens doch weit eher zu entschuldigen sind, als anders wo: so kann ich doch, nach meiner Einsicht und Ueberzeugung, zu einer allgemeineren Nachahmung der Englischen Sonntagschulen in Deutschland nicht rathen, und ich würde sie, sollte sie ja einmahl Statt finden, als das größte Unglück, das mein Deutsches Vaterland treffen könnte, und als ein trauriges Mittel mehr, zur physischen, geistigen und morallischen Verkrüppelung der Deutschen Jugend betrachten, und aufrichtig bedauern müssen. Und gerade eine solche nicht auf zweckmäßige Nachhülfe, sondern auf die völlige Ausbildung der Jugend berechnete Anstalt ist auch die Spandauische Sonntagschule, so wenig Hr. Dr. Fidler dies auch eingestehen will. Eine Anstalt, die nach Hrn. F. eigenem Geständnis in seinem gedruckten Plane den Zweck hat, für den Unterricht und die Bildung der Kinder des Sonntags zu sorgen, damit die Eltern sie in der Woche ungehindert zum Erwerb ihres Unterhalts gebrauchen können; eine Anstalt, die wie Hr. F. in den gedruckten Gesetzen sagt, zunächst für solche Kinder bestimmt ist, von welchen ihrer dürftigen Umstände und der schlechten morallischen Beschaffenheit ihrer Eltern wegen wahrscheinlich ist, daß sie ohne diesen Unterricht in ihrer Erziehung und Bildung sehr werden vernachlässiget werden (mithin für kleine, noch ganz ununterrichtete Kinder), oder die es schon sind, und also der Nachhülfe nöthig haben (deren es aber, in so weit Hr. F. hierunter Lehrbursche und erwachsene Mädchen versteht, in dieser Schule von jeher nur einige wenige gegeben hat und noch giebt); — eine Anstalt, von der Hr. F. öfter, und auch in seiner neuesten Nachricht S. 137,

versichert, daß er darin mehrere Kinder von den Elementen des ABC an, für ihre künftige Bestimmung auszubilden gesucht und dadurch doch (es sind Hrn. F. eigenste Worte) das sich selbst vorgesteckte Ziel nicht überschritten habe; eine Anstalt, die Hr. Fidler in Absicht ihres Zwecks den andern, z. B. den Berllinschen, auf Nachhülfe ab Zweckenden Sonntagschulen überall gerade entgegenstellt und sie — versteht sich, als die vorzüglichere und zweckmäßiger — von jenen sorgfältig unterscheidet; — eine Anstalt, deren Frequenz, zumahl im Winter und gegen den Anfang des Katechumenen-Unterrichts, wo sie am stärksten zu seyn und bis auf 70 Lehrlinge hinauzusteigen pflegt, die der meisten andern Spandaulschen Volksschulen merklich übertrifft; eine Anstalt endlich, die mit den gewöhnlichen Volksschulen gleiche Klassen von Schülern — Rechnern, Schreibern, Lesern, buchstabirenden und (bis ganz vor Kurzem auch noch) ABCirenden Kindern und völlig gleiche Lectionen theilt; — eine solche Anstalt will und soll doch wohl etwas mehr seyn, als eine bloße Noth- und Hülf-Anstalt, will und soll doch wohl ein Surrogat der gewöhnlichen Volksschulen seyn, will und soll sich doch wohl diesen kecklich zur Seite stellen, sie ersetzen, wo möglich übertreffen oder doch wenigstens eben so viel leisten, als jene. Zwar scheint Herr Prediger F. diese Tendenz seiner Sonntagschule nicht anerkennen zu wollen; denn nachdem er in seiner neuesten Nachricht von diesem Institut eine Stelle meines Raisonnements, die das Nachhelfen der Jugend als den einzig richtigen Zweck einer nützlichen Sonntagschule bezeichnet, angeführt hat, so fügt er S. 135. folgende Worte hinzu: „Aber wäre es denn wohl möglich, in einer andern Absicht (als in der Absicht der Jugend nach zu helfen) eine Sonntagschule zu errichten? Das hieße ja vorsätzlich das nachlässige Schulgehen befördern! das wäre ja Hochverrath gegen solche Schul-Jugend! Hochverrath gegen Landesgesetze! Ich muß gestehen, ich habe mir noch nie eine andere Absicht, als die obige, dabei denken können.“ Aber stellt Hr. F.

sich gleich hier auch so an, als ob seine Sonntags-  
 schule bloß Nachhülfe für die Jugend bezwecke, so  
 darf man doch nur die obige aus seinen eignen Wor-  
 ten von mir zusammengesetzte Beschreibung seines In-  
 stituts und der Absicht desselben aufmerksam veralei-  
 chen, um einzusehen, daß er hier mit dem Wort  
 „Nachhelfen“ nur Spiele und sich dahinter verstecke,  
 und daß er im Grunde mit seinen kurz zuvor ange-  
 führten Worten: das hieße ja u. s. w. sich selbst sein  
 Urtheil gesprochen habe. — Und bei alle dem glaubt  
 Hr. Fidler, wie es scheint, noch immer in allem  
 Ernst an die Nothwendigkeit und Nützlichkeit sei-  
 ner Sonntagschule — er äußert S. 139: „wenn  
 an irgend einem Orte eine Sonntagschule nö-  
 thig ist, so sei es in Spandau, und sie stiftet doch  
 immer Nutzen;“ und um dies noch näher zu beweisen,  
 theilt er schon im vorhergehenden mancherlei Nach-  
 richten von dem Lokale der Stadt Spandau und  
 ihrer Schulverfassung mit, die aber Leser, die eine  
 vertrautere Bekanntschaft mit diesem Lokale besitzen,  
 unmöglich befriedigen können, weil sie theils unvoll-  
 ständig, theils nur halb wahr, theils ganz  
 unrichtig sind. — So klagt z. B. Hr. Pred. F.  
 S. 132 recht bitterlich über den viel zu beschränkten  
 engen Raum der Spandauischen Garnison-Schule,  
 die nicht im Stande sey, nur die schulfähigen Kinder  
 der beiden dort garnisonirenden dritten Bataillone,  
 geschweige denn die vom Regimente Heinrich zu fassen;  
 aber er vergißt dabei einen wichtigen Umstand anzu-  
 führen, den ganz Spandau weiß, der aber freilich  
 keine Klage, wenn auch nicht als grundlos (denn  
 das ist sie wirklich nicht) doch als sehr übertrieben  
 dargestellt haben würde — ich meine den Umstand,  
 daß nämlich in der Garnisonsschule außer den frei un-  
 terrichteten Soldaten-Kindern noch jetzt eine nam-  
 hafte Anzahl von Bürgerkindern für Bezahlung Platz  
 und Unterricht findet. So giebt er weiter eben hier  
 die Zahl der schulfähigen Kinder von den beiden dort  
 garnisonirenden Bataillonen auf mehr als 200 an;  
 und das ist ganz unrichtig. Denn nach der vor  
 mir liegenden erst kürzlich aufgenommenen und völlig  
 authentischen Populations-Liste der Spandauischen

Garnison, zählte das dritte Musketter : Bataillon des Regiments Sr. Majestät des Königs überhaupt 119, das dritte Musketter : Bataillon des Regiments von Arnim überhaupt nur 98, und die Invaliden-Compagnie eben dieses Regiments überhaupt 20 Kinder — die ganze Garnison also zusammen überhaupt nur 237 Kinder; — eine Angabe, die, wenn man die noch nicht schulfähigen und die schon der Schule entwachsenen Kinder nach einer billigen Proportion abrechnet, die Summe der wirklich schulfähigen Kinder — zumahl von den beiden Bataillonen allein, von welchen Hr. F. doch nur spricht — bis etwa auf 150 und noch wohl niedriger herabsätzen möchte. So beschwert er sich weiter und nicht ohne Grund, über die demahlige schlechte Verfassung der Spandauischen Armenschule, führt aber nicht an, daß diese Schule noch vor wenig Jahren ungleich frequenter und in weit bessern Umständen war, und zum Theil mit du ch die Concurrenz der Sonntagschule so weit herabgekommen und so tief gesunken ist.

Bei dieser Gelegenheit setzt nun Hr. F. noch Folgendes hinzu: „die Stelle des Armenschullehrers ist aber auch so gering dotirt, daß man nicht viel erwarten und noch weniger ihre (nicht der Stelle, sondern der Armenschule) schlechte Beschaffenheit dem Ephorus bemessen kann. Der Armenschulmeister hat keine freie Wohnung (war damahls, als Hr. F. schrieb, richtig, seit Johannis aber hat Ein Hochedler Magistrat ihm auch eine freie Wohnung, bestehend in einer großen Stube nebst Kammer, in dem gewesenen Lazareth gegeben) und zum ganzen fixirten Einkommen 34 Rthlr. nebst einigen Fuhren Staff- und Beseholz; dafür muß er die Currende führen, denn davon hat er das eigentlich.“ Die letztere Angabe ist wieder völlig unrichtig. Denn der Armenschulmeister hat als solcher einen jährlichen Gehalt von 36 Rthlrn., und als Currendeführer noch besonders jährlich 15 Rthlr. — von beiden Stellen also einen baaren jährlichen Gehalt von 51 Rthlrn.; so daß Hr. F. hier 17 Rthlr. zu wenig, wie oben bei den schulfähigen Kindern der Garnison merklich zu viel angebt. Indes ist auch dieser Gehalt immer noch so

beschränkt, daß man billig eine Vermehrung desselben und mit ihr zugleich auch das völlige Reetablissement eines so wichtigen, gemeinnützigen Instituts, wie die Armenschule für Spandau ist, wünschen muß, und das um so mehr, da gerade dadurch ein Hauptvorwand zur Beibehaltung und Fortdauer der Sonntagschule beseitiget werden würde. — Weiter hin will Hr. F. die zahlreiche Menge der armen schulfähigen Kinder in Spandau durch die Anführung beweisen, daß von den 9 Volksschulen dieser Stadt einige von mehr den 150 Kindern besucht würden; aber er drückt sich auch hier wieder nicht bestimmt genug aus, indem nur zwei von diesen Schulen, nämlich die Garnison-Schule und die des Hrn. Glaser (eines fleißigen und tüchtigen Schulmanns, den Spandau hoffentlich sich zu erhalten wissen und gelegentlich auch belohnen wird) etwa 150 Kinder zählen, die Frequenz der großen Stadtschule jezt aber nur zwischen 60:70 — die von 3 oder 4 andern nur zwischen 40:50, und die der reformirten Cantor Schule und der Armenschule jezt noch tief unter dieser letztern Zahl stehet. So sind nun die Angaben beschaffen, womit Hr. Fidler die Nothwendigkeit und Nützlichkeit seiner Sonntagschule dem Publico zu beweisen sucht, und man sieht leicht ein, daß ein Beweis aus solchen Prämissen gefolgert, auf solche Grundlagen gestützt, schon an sich nichtig sei und in sich selbst zerfallen müsse. Mich wenigstens hat Hr. F. nicht überzeugt, und wenn ich gleich auch seiner bei der Sonntagschule bisher gehaltenen Mühwaltung und dem guten Willen, dem Eifer, dem Fleiß und der Geschicklichkeit der beiden Lehrer dieser Schule volle Gerechtigkeit widerfahren lasse; so bin ich bei meiner genauen, erfahrungsmäßigen und durch meine beiden letzten Besuche derselben am 1sten Sept. und 13ten Okt. dieses Jahres noch mehr verstärkten Bekanntschaft mit diesem Institute noch heute der ganz unmaßgeblichen Meinung, daß die Spandauische Sonntagschule, in der Art, wie sie bis jezt noch existirt und organisirt ist, eine sehr bedenkliche, für Spandau überflüssige, und gewissermaßen schädliche Anstalt sey. Ich will dies möglichst kurz und bündig beweisen. Sie ist

i) Ver-

2) Bedenklich, denn sie verträgt sich, wie ich glaube, nicht mit der schuldigen Achtung, die nicht bloß ein jeder Prediger, sondern auch ein jeder wohlwollender Menschenfreund einem so ehrwürdigen, für das physische und moralische Wohl der gesammten Menschheit so wichtigen Institute, als die Sonntagsfeier ist, mit allem Rechte vindiciren, erhalten, beweisen muß. Sie verwandelt den Sonntag, der nun doch einmahl zur allgemeinen Ruhe und Erholung bestimmt ist, und dessen die Jugend (die, wohl gemerkt, nach Hrn. F. Behauptung, in der Woche den Eltern das Brot mit verdienen, und dadurch ihre schwachen Leibeskräfte ohnehin schon genug anstrengen und erschöpfen muß) nach einer mühevollen Woche zu ihrer Erholung und physischen Entwicke- lung noch mehr bedarf, als die Erwachsenen — diesen Tag der Ruhe verwandelt die Sonntags- schule für die Jugend in einen gewöhnlichen Ar- beitstag. — Und da die Lehrstunden dieser An- stalt gerade mit dem öffentlichen Gottesdienste zu- sammentreffen, dem doch wenigstens die größeren Kinder schon mit Nutzen beiwohnen könnten und billig beiwohnen sollten (wie denn auch die Kin- der in den Englischen Sonntagschulen dies un- serer Anführung ihrer Lehrer wirklich thun): — so befördert eine solche Anstalt wenigstens indirekte, bei Jungen und Alten eine gewisse schädliche Ger- ringachtung und Gleichgültigkeit gegen die Sonntagsfeier und den öffentlichen Gottesdienst, über deren immer allgemeiner werdende Verbreitung doch Hr. F. selbst in der neuesten Nachricht von seiner Sonntagschule mit so vielem Rechte sich beklagt. Auch ist die Sonntagschule noch deswe- gen bedenklich, weil sie, vermöge eines nicht leicht zu verhütenden Mißbrauchs, Gelegenhelt und Ver- anlassung giebt, daß gewiß manche Kinder in den Wochentagen, statt für ihre Eltern zu arbeiten, auf den Straßen umherlaufen, allerlei Unfug treiben, und so schon von früher Jugend an sich zum Müßiggang gewöhnen — statt daß sie diese Zeit — wäre keine Sonntagschule da — in den gewöhn-

lichen Schulen sehr nützlich angewendet haben würden. — Dies letztere bezwecken auch die Gesetze des Staats. Denn alle Landesgesetze, die sich auf das Schulwesen beziehen, sonderlich auch das noch in seiner vollen Kraft bestehende Landschul-Reglement vom J. 1763, machen es den Eltern, Pflägerseltern und Vormündern zur heiligsten Pflicht, die ihnen anvertrauten Kinder fleißig, täglich und regelmäßig, und zwar vom 6ten bis 14ten Jahr in die gewöhnlichen Wochenichulen zu schicken, und sie in allen ihnen nöthigen Kenntnissen besonders im Christenthum, möglichst gründlich unterrichten zu lassen, — eben diese Gesetze verbieten auch alle solche Nebenschulen, die den gewöhnlichen öffentlichen Volksschulen und der gründlichen und vollständigen Unterweisung der Jugend in denselben Abbruch und Eintrag thun, und gewissenlosen schlecht denkenden Eltern — wenigstens stillschweigend, und von ferne — Veranlassung und Gelegenheit geben könnten, sich von jener ihnen aufgelegten so heiligen Eltern-Pflicht, die sie nie aus den Augen verlieren sollten, mehr oder weniger dispensirt zu glauben. Die Anwendung dieser Gesetze auf den in Rede stehenden Fall ist leicht. Die Sonntagsschule ist auch

- 2) für Spandau überflüssig. Die gute Stadt Spandau ist freilich in Absicht ihres Wohlstandes das nicht mehr, was sie vor Zeiten, was sie selbst noch vor 10 oder 20 Jahren war, und sie hat besonders auch durch die Verlegung des Heinrichschen Regiments nach der Neumark merklich gelitten. Aber sie vereinigt auch noch jetzt so viele und ergiebige Nahrungs- u. Erwerbs-Zweige in sich, daß ich ihr in dieser Rücksicht kaum eine zweite Churmärkische Stadt von gleicher oder ähnlicher Größe und Volksmenge an die Seite zu setzen wüßte. Mögen doch also auch immerhin dort viele Armen sich finden (wie ich Hrn. F. gern zu gebe); so zeigen sich diesen doch auch viele Mittel und Wege, sich fortzuhelfen,



sich und die Ihrigen ehrlich zu ernähren, und ihre Kinder regelmäßig in die Wochenschulen zu schicken — zumahl da es hier an Freischulen gar nicht fehlt. Denn Spandau hat 1) eine große Stadtschule, deren Frequenz vormahls bis auf 80 auch wohl 90 Lehrlinge hinausstieg, in der aber auch noch jetzt 60 — 70 Kindern der öffentliche Unterricht völlig frei ertheilt wird; eine Schule, die jetzt unter der Leitung eines musterhaften Rectors des gründlich geschickten und wahrhaft bescheidenen Hrn. Mag. Schulze steht. 2) eine völlig freie Garnisonsschule (jetzt unter der einsichtsvollen Aufsicht des würdigen Garnison Predigers H. Ulrich), die, wie Hr. F. selbst sagt, 150 Lehrlinge zählt, 3) eine Armenschule in der sonst 30—40 arme Kinder völlig freien Unterricht fanden, und ihn auch künftig, wenn die Anstalt nur erst wieder in einen bessern Zustand versetzt seyn wird, finden können und finden müssen, da die Sonntagschule diese Armenschule unmöglich ersetzen kann 4) eine zum Theil ebenfalls freie reformirte Schule, indem der jedesmahlige ref. Cantor als Lehrer derselben verpflichtet ist, für einen monatlichen Gehalt von 1 Rthlr. 12 Gr. aus der Königl. Festungs-Armen-Casse, die reformirten Soldaten-Kinder, und gegen eine festgesetzte billige Vergütung aus der Kirchen-Casse, auch einzelne arme Bürger-Kinder von eben der Confession frei und unentgeltlich zu unterrichten.

Auch werden es sich gewiß die Lehrer der übrigen Volksschulen in Spandau zur Pflicht anrechnen, in vorkommenden Fällen, neben ihren bezahlenden Kindern auch einzelne Freikinder mit zu unterrichten, so daß, wie aus dem bisher Gesagten hervorgeht, gegen 300 Kinder in den verschiedenen Spandauischen Schulen freien Unterricht finden können, ohne die Sonntagschule, die daher als Surrogat einer gewöhnlichen Volksschule oder der Armenschule überflüssig ist, und es bei ihrer Stiftung noch mehr war, weil damahls sich auch noch bei dem Heins

richschen Regiment eine völlig freie zahlreich besuchte Regimentschule befand, die aber seit dem nachmaligen Ausmarsch und der darauf erfolgten Translocation des Regiments aufgehört hat. —

Die Spandaussche Sonntagschule schafft auch 3) den gehofften Nutzen nicht, weil sie nicht bloße Nachhülfe, sondern auch völlige Vorbereitung und Bildung der Jugend bewirken will, und dies gleichwohl nicht leisten kann und zwar wegen Kürze der Zeit nicht leisten kann.

Sie reducirt, selbst auch die Nachstunden am Mittwoch und Sonnabend Nachmittags mit eingerechnet, die Zeit der gewöhnlichen Wochenschulen etwa auf ein Drittel derselben; und diese an sich schon so kurze, und zu kurze Zeit wird nun noch mehr verkürzt, durch das zu spätere Kommen der Kinder — durch die große Unregelmäßigkeit derselben im Besuch der Schule (wovon ich mich aus den eingesehenen Katalogen an Ort und Stelle näher überzeugt habe,) durch die — zumahl im Winter — übergroße, die Thätigkeit und Kraft der Lehrer gleichsam überflügelnde und zu sehr zersplitternde Frequenz, — durch die öftern Unterbrechungen des Unterrichts mittelst der dreiehalb freien Zwischentage vom Sonntag bis Mittwoch Mittag, und von da bis Sonnabend Mittag, endlich auch durch die erstaunliche Verschiedenheit und bunte Mannigfaltigkeit von größern und kleinern, fähigern und unfähigern Kindern, welche alle in der kurzen Zeit bearbeitet seyn wollen, und daher einzeln nur wenig Nutzen haben können. Die gewöhnlichen Wochenschulen können diese Schwierigkeiten kaum in 6 Tagen überwinden — wie will man sie doch in der Sonntagschule in noch nicht vollen 2 Tagen beseitigen? Ueberdies beschränkt noch ein anderer Umstand sehr merklich den Nutzen der Sonntagschule. Sie wird nämlich am Sonntage und am Mittwoch und Sonnabend Nachmittag gehalten, d. h. zu einer Zeit, die die Lehrer und Lehrlinge aller übrigen Schulen für sich und zu ihrer Ruhe und Erholung ansprechen und wirklich benutzen; ein Um-

stand, den die Kinder in der Sonntagschule — man müßte das jugendliche Herz nicht kennen, wenn man anders urtheilen wollte — nie ver- gessen, und daher den zu dieser Zeit erteilten Un- terricht immer nur als eine Art von Nebensache ansehen und behandeln werden — ein Umstand, an den selbst auch die beiden — gewiß treuen und braven — Lehrer der Schule, durch das Gefühl ihrer schon in den vorigen Tagen in ihren eignen Schulen angestregten und eben daher auch mehr oder minder geschwächten und erschöpften Kraft, sehr lebhaft und fast unwillkürlich erinnert wer- den müssen. — Die Sonntagschule scheint mir endlich auch

- 4) mehr schädlich als nützlich zu seyn; denn sie stiftet zwar, wie jeder noch so kurzellunterricht, eini- gen Nutzen, sie wirkt Etwas Gutes, aber sie verhindert noch viel mehr Gutes, das den Kindern zugewachsen seyn würde, wenn keine Sonntagschule gewesen wäre, und wenn die Eltern sich durch diesen Umstand, wie vor der Stiftung der Sonntagschule, in die Nothwen- digkeit versetzt gesehen hätten, ihre Kinder in die gewöhnlichen Wochenschulen, wo sie unstreitig in einer um so viel längeren Zeit mehr lernen können, hinzuschlefen. Sie schadet also gewissermaßen schon dadurch, daß sie ist, denn sie hat den nach- theilhaftesten Einfluß auf die Denkart des gemeinen Mannes in Betreff des Werths oder Unwerths der öffentlichen Wochenschulen — sie verringert seine Achtung gegen dieselben und gegen den darin erteilten vollständigern Unterricht — sie accreditirt den traurigen Wahn, als ob man der Wochenschulen zur Unterweisung und Bildung der Jugend allenfalls ganz entbehren könne — sie verringert und beeinträchtigt die Frequenz der übrigen Volksschulen, (denn noch bei meinen bei- den letzten Besuchen fand ich Kinder in der Sonntagschule, die nicht dahin gehören, und deren Eltern sie sehr süglich in die Wochenschulen schicken und für sie bezahlen können,) sie schmälert die Einnahme der übrigen Schullehrer, und thut

indirekte und auf eine entfernte Art selbst der großen Stadtschule einigen Abbruch, da diese sich aus den übrigen Deutschen Schulen rekrutiren muß. Auch steuert sie bei weitem nicht so kräftig, als die Wochenschulen, der Unwissenheit und Rohheit der gemeinen Jugend, weil es ihr am Besten, an Zeit, fehlt. Darum kann sie nichts Vorzügliches, nichts Genugthuendes und Ausreichendes leisten; darum können Hrn. Fidlers und der beiden Lehrer veredelte gutgemeinte Bemühungen keine sonderliche Wirkung hervorbringen. Denn so sehr ich mich auch bei meinen beiden letzten Besuchen dieser Schule über den treuen Fleiß und die gute Methode der H. H. Lehrer, und sonderlich des Hrn Glaser, freute, so wenig konnten mir doch die Fortschritte der Kinder genügen. Es war alles nur Anfang und wieder Anfang, alles Stückwerk, — nichts der Vollendung entgegenreifendes. So war's im Rechnen und im Schreiben — so auch im Lesen und Buchstabiren. Einige wenige Kinder lasen und buchstabirten gut und fertig — mit den übrigen ging's ziemlich kümperhaft und schlecht. Ich erstaunte, als ein großer, schon confirmirter Knabe (ich bezeichne ihn hier nur mit dem Anfangsbuchstaben seines Namens; er hieß L — — —) zum Lesen aufgefordert ward, und nicht eine Zeile ohne vielfache Fehler zusammen bringen konnte; ich erstaunte noch mehr, als ich hören mußte, daß sich noch einige diesem ähnliche Subjecte unter den größeren Knaben befänden, wenn sie gleich auch nicht gegenwärtig waren. — Unter solchen Umständen ist es denn kein Wunder, wenn selbst in Spandau viele verständige Leute zu der Sonntagschule kein sonderliches Vertrauen haben. Woher sollte auch dies Vertrauen kommen, da das Spandaulsche Publikum bisher noch keine Früchte von der Sonntagschule sah, und da Hr. Fidler bisher noch nicht für gut fand, ihm, etwa durch eine jährlich angestellte öffentliche Prüfung, Gelegenheit zur richtigern Beurtheilung und

Würdigung seiner Schule zu verschaffen. Diese Aufmerksamkeit, dünkt mich, konnte das Span-  
 dauische Publikum mit desto mehrerm Recht von  
 Hrn. F. erwarten, da er ja in seinen gedruck-  
 ten Nachrichten selbst das auswärtige  
 Publikum alljährlich mit dem Fortgange seines  
 Instituts bekannt machte. Auch war sie um so  
 schicklicher und nöthiger, weil Hr. Pr. Fidler in  
 Absicht auf seine Sonntagschule Alles in Allem  
 ist, — Stifter — Aufseher — Geschichtschreiber —  
 Lobredner und fast auch der einzige und ausschließ-  
 liche Richter über die Fortschritte der Lehrlinge  
 seiner Schule; eine Lage, die nur gar zu leicht  
 das Urtheil selbst des bessern Menschen irre lei-  
 ten kann. Denn die meisten aus der Sonntags-  
 schule entlassenen Kinder gingen natürlich in sel-  
 nen Katechumenen - Unterricht und zu seinem  
 Beichtstuhl über, einige auch zum Hrn. Garnison-  
 Prediger Ulrich — sehr wenige zum Herrn  
 Prediger Staats; und dem Bernehmen nach  
 sollen auch mehrere von diesen Katechumenen durch  
 ihre mitgebrachten Kenntnisse die Nützlichkeit der  
 Sonntagschule eben nicht bewährt haben. — Doch  
 genug und übergenug von einer Sache, über die  
 ich kein Wort verloren haben würde, wenn Hr.  
 Pred. Fidler mich mit meinem Programm in  
 Ruhe gelassen hätte. Aber herausgefordert, konnte  
 ich nicht schweigen, zumahl da die Materie von den  
 Sonntagschulen in neueren Zeiten, wo die Eng-  
 lischen Sonntagschulen so viele Bewunderer und  
 Lobredner in Deutschland gefunden haben, ein sehr  
 praktisches Interesse gewonnen hat. Ich hasse  
 den Streit, aber ich fürchte ihn nicht.  
 Besser ist's freilich, in Ruhe leben zu können; aber  
 soll's denn nun einmahl gestritten seyn — nun so  
 streite man nur für Wahrheit und Recht mit  
 offner Freimüthigkeit und ohne Bitterkeit des Her-  
 zens. Ich habe diese Fehde nicht angefangen; da  
 indeß Hr. Fidler mein vorjähriges Programm  
 und seine Sonntagschule so nahe zusammenge-  
 stellt, und beides so innig mit einander verflochten  
 und verwebt hat, so ließen sich auch in meiner

Antwort diese beiden Gegenstände nicht wohl von einander trennen. Ich habe Hrn. Pred. Fidler mit meiner Antwort nicht wehe thun wollen; ich schätze ihn, und lasse seinen Bemühungen um die Sonntagsschule und seinen anderweitigen Verdiensten gern Gerechtigkeit widerfahren. Es ist ihm in Absicht des Plans, der Tendenz und der Organisation seiner Sonntagsschule begegnet, was mir und allen Menschen begegnen kann — er hat geirrt — das ist's allein, was ich sagen wollte. Möchte es ihm doch gefallen, gegenwärtige Bemerkungen ruhig, unbefangen und sorgfältig zu prüfen! Möchte er doch seine Sonntagsschule auf bloße Nachhülfe, und ihre Frequenz auf die möglichst geringe Zahl von Schülern beschränken, um diesen desto mehr nutzen zu können! Oder möchte er lieber, in Rücksicht auf die dermahlige traurige Beschaffenheit der Spandauer Armenschule, seine Sonntagsschule völlig in eine Armenschule verwandeln, und diese so einrichten, daß er etwa 60 arme Kinder in die verschiedenen Wochenschulen (die meisten freilich in die Schulen der H. H. Glaser u. Schephan, um sie wegen des bisher von der Sonntagsschule bezogenen Gehalts schadlos zu halten) zum Unterricht vertheilte und für jedes Kind jährlich etwa 1 Rthlr. Schulgeld und 4 ggr. zur Heizung der Schulstube bezahlte — das Uebrige der jährlichen Einnahme aber zu Büchern und Schreibmaterialien für diese Armenkinder anwendete, so wäre Allen mit Einem Mahle geholfen; — eine Idee, die ich auf Hoffnung ausstreue, vielleicht daß sie aufgeht und Frucht bringt!

---

Die vorjährige Jubelfeier unserer Anstalt war mit mehreren, besonders erfreulichen Umständen und Ereignissen begleitet. Von allen Seiten, — in der Nähe und aus der Ferne — bezeigte man uns frohe, herzliche Theilnahme an unserer festlichen Freude. Unser allgeliebter und allverehrter Landesvater nahm nicht nur mein Programm und die demselben beigefügten anderweitigen Nachrichten von unserm Institute sehr gnädig auf, sondern ertheilte auch in einem mir gewordenen überaus huldreichen Cabinetsschreiben der Anstalt --- als eine Art von Angebinde zu ihrem funfzigjährigen Jubelfest --- vorläufig die wahrhaft landesväterliche Versicherung, daß ihr, wenn es nöthig befunden werden würde, ein eignes Haus auf seine Kosten gebauet werden solle; eine Gnade, die alle, welche der Anstalt angehören, Vorsteher, Lehrer und Zöglinge --- mit dem demüthigsten und innigsten Danke verehren. --- Nicht minder wohlthätig bewies sich ein anderer Gönner unserer Anstalt (der indes aus edler Bescheidenheit nicht genannt seyn will), indem er mir mit einem für sein Herz sehr ehrenvollen Billet Ein Hundert gebundene Exemplare des Almanachs zur Kenntniß der Preussischen Staaten u. s. w. zusandte, und mich ersuchte, dieses Bücher-Geschenk für den möglichst besten Preis zu verfilbern, und die aus dem Verkauf eingehende Summe zum Besten unsers Instituts zu verwenden. Dies ist denn auch geschehen, und die Einnahme von diesem Bücher-Geschenk hat nach Abzug aller Kosten 55 Rthlr. betragen, wovon nach der Absicht des edlen Gebers die Lehrer und Lehrlinge unserer Anstalt erquicket worden sind, die mit mir zugleich demselben hier ihren verbindlichsten Dank abstatten. Auch dem ganzen Berlinischen Publico gebührt mein ehrfurchtsvoller Dank für die edle und bereitwillige Freigebigkeit, womit es zu der von mir, mittelst des Verkaufs meiner Jubelrede, zur Unterstützung holzbedürftiger Armen gesammelten Collecte beigesteuert, und dadurch das Jubelfest unserer Anstalt auch zu einem frohen Feste für die leidende und dann so liebevoll erquickte Armut gemacht hat. Es hat auch bei dieser Gelegenheit in dem ihm eigenthümlichen Sinne edler, uneigennütziger Menschenliebe gehandelt --- nach welchem es immer so gern Dank verdient, ohne indes seiner zu begehren. --- Und jetzt eben, indem ich von Gönnern und Wohlthätern unserer Anstalt schreibe, erhalten wir abermahls ein wichtiges Bücher-Geschenk zur Vertheilung an fleißige Zöglinge unserer Anstalt bei der bevorstehenden Prüfung von Einem Königl.

Hochpreislichen Oberschul-Collegio, das uns für diesen Zweck eine namhafte Anzahl von Exemplaren des Königl. privilegirten Preussischen Volksfreundes von Hrn. Riefenstahl gnädigst übersandt hat; eine Gnade, die wir mit dem unterthänigsten Danke erkennen, und deren wir uns durch immer regen Eifer in der Erfüllung unserer wichtigen Pflichten werth zu machen suchen werden.

Veränderungen von Wichtigkeit sind während des jetzt verflossenen Schuljahrs in unserer Anstalt nicht vorgefallen, und ich lasse daher hier sogleich das Verzeichniß der in demselben versorgten Zöglinge unsers Instituts folgen. Von den 60 Seminaristen und Präparanden unserer Anstalt wurden in dem verflossenen Jahre (bloß in der Churmark) 24 sogleich mit Küster- und Schullehrer-Stellen versorgt: und zwar

#### A. Mit Königlichem Stellen:

1. Der Seminarist Johann Ernst Ulrich als Küster, Schullehrer und Organist zu Königs-Wusterhausen.
2. Der Pr. Christian Heise als adjungirter Schullehrer zu Grünheide, Amts Küdersdorf.
3. Der Pr. Johann Melchior Kopp, als adjungirter Küster zu Beek, Amts Friedrichsthal.
4. Der Pr. Friedrich Wilhelm Laubert, als Schullehrer zu Spechtshausen bei Neustadt-Eberswalde.
5. Der Pr. Carl Heinrich Hiltmann, als adjungirter Küster zu Pechüle, Amts Finna (eine Stelle, die er aber aus wichtigen Gründen wieder verlassen hat).
6. Der Pr. Johann Daniel Nebel, als adjungirter Küster zu Wilmersdorf bei Bernau, Amts Löhme.
7. Der Pr. George Philipp Schöneberg, als Küster zu Ruhlsdorf, Amts Liebenwalde.
8. Der Pr. Johann Friedrich Braune, als adjungirter Küster zu Mildenberg, Amts Badingen.
9. Der Pr. Johann Carl Friedrich Gram, als Schullehrer zu Schönow bei Teltow.
10. Der Pr. Joh. Christian Gottlob Lehmann, als Schulhalter zu Salow, Amts Jossen.
11. Der Pr. Johann Michael Plöke ging ab mit der Hoffnung, seinem Vater, dem Küster zu Arensberg in der Altmark, Amts Burgstall, adjungirt zu werden.
2. Der Pr. Johann Carl Gotthilf Schaffo, als Küster zu Prieros, Amts Storkow.